

---

Geist der akademischen Gesetze.

Was wollen denn „akademische Gesetze?“ was ist die vernünftige Ansicht, in der sie aufgefaßt werden können?

Wenn dem Leibe das Leben fehlet, das alle einzelnen Theile durchströmet, und sie alle in Ein Ganzes bindet, wenn von dem Beseelten das Beseelende

weicht, daß alle Theile zu Organen, und jedes Organ zum Träger und zum Bilde des Ganzen macht: so ist der Leib — kein Leib mehr, er mag höchstens als ein mit Draht zusammengehaltenes Skelet in einem anatomischen Kasten stehen, oder als Kadaver — der vollen Verwesung hingegeben seyn.

So ist es mit jeder menschlichen Einrichtung: wenn sie mehr als Skelet, und nicht ganz Kadaver werden soll, so muß sie ein Belebendes durchdringen, und zum Ganzen binden.

Dies Belebende ist im Menschen — Seele, ist im Staate — Regent, ist im Universum — Gott, das Leben alles Lebens.

Dies Belebende ist in jeder Menschenanstalt die allgemeine Vernunft, die ordnet, das übersehende Auge, das bewachtet, die bindende Kraft, die zusammenhält. Dies Belebende ist in jeder Gesellschaft der Gemein Sinn, in jeder vernünftigen Gesetzgebung der Geist der Gesetze.

Wenn also die Gesetze der Universität sprechen, und die schönste Tendenz, die je einem menschlichen Gesetze unterlag, aussprechen könnten, so würden sie sagen:

„Wir Gesetze sind zwar als Buchstaben todt, haben keinen Mund, uns selbst auszusprechen, haben keinen Schlüssel, uns die Herzen der Studirenden aufzuschließen, haben keine Kraft, uns in denselben ein Uebergewicht der Achtung, und durch dies Uebergewicht Ausübung, und durch Ausübung Ordnung, und durch Ordnung die Fülle von Segnungen zu verschaffen, die mit der Ordnung verknüpft sind.“

„Aber so wie wir einst in dem anschauenden Geiste des Gesetzgebers ein höheres Leben hatten, und erst nachher uns in Buchstaben verkörperten, so werden wir, von edlen Jünglingen aufgefaßt, und in ihre Vernunft und in ihren Willen aufgenommen — wieder lebendig, stehen gleichsam von Todten auf, verlassen die Gruft des Buchstabens, gewinnen höheres Leben, und lebend — wer-

den wir vorerst kräftige Freunde der Jugend, die sie vor Gefahren warnen, und aus Gefahren retten, die sie zum Guten weisen und spornen — nachher Posaunen, die den Ruhm der Restauration, die Ehre der Lehranstalt in der Welt auskündigen. Und so gilt von uns, was ein zu wenig gekannter Prophet aus dem ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung von aller Lehre schrieb: Der Geist ist es, der Leben und Seele in den todten Buchstaben haucht; der Geist ist es, der restaurirt.“

„Wir Geseze können also, als Geseze, die Idee des Wahren, des Guten, des Schönen in den Seelen der Studirenden unmittelbar nicht erzeugen; denn sie ist höherer Abkunft, und kann — Geist vom Geiste — nur im Geiste empfangen und ausgeborn werden: aber verstanden und geachtet — können wir doch verhüten, daß die Gemüther sich von der Wahrheit, Tugend und Schönheit, diesen drei Grazien alles menschlichen Strebens, nicht noch auf mehreren Wegen und noch weiter entfernen; können, gekannt, geachtet, die jungen Gemüther bildsamer, d. i. des Wahren, des Guten, des Schönen empfänglicher machen.“

„Wir Geseze können, als Geseze, die Wissenschaft des Wahren, des Guten, des Schönen unmittelbar nicht selber hervorbringen: aber gekannt und geachtet — können wir doch den jungen Pilgern, die nach dem Tempel der Wissenschaft wallen, oder wenigstens wallen sollen, unzählige Steine des Anstoßes, die sich ihnen in den Weg legen, aus dem Wege räumen; können unzählige Ab- und Irrwege, die für das Auge des gern lustwandelnden Alters nur zu viele Reize haben, glücklich verbauen.“

„Wir Geseze können, als Geseze, zwar die schöne Harmonie zwischen Wissen und Rechtthun, die noch schönere zwischen Wissen und Gutseyn, und die allerschönste zwischen Wissenschaft, Religion und Tugend nicht aus uns selber herstellen: aber gekannt und geachtet — können wir doch verhüten, daß die

unselige Trennung zwischen Wissen und Thun, zwischen Wissen und Tugend, zwischen Wissen und Religion nicht noch allgemeiner in der Zahl der Irrgeleiteten, nicht noch unheilbarer in dem Wesen des Spaltes, nicht noch verwüstender in dem Gräuel ihrer Folgen werde.“

„Wir Geseze können zwar die Gesundheit des Leibes nicht in die kranken Glieder hineingebieten, können die Weisheit in keine, von den Stricken eigener Thorheit befangene Menschenseele hineingebieten, können den höhern, alles Göttliche reinauffassenden und stille ausprägenden Geist in kein versunkenes Herz hineingebieten: aber gekannt und geachtet — können wir doch verhüten, daß Körper nicht verstümmelt, daß Seelen nicht verkrüppelt, daß der höhere Geist nicht ausgelöscht werde.“

„Wir Geseze können, als Geseze, nicht verhindern, daß nicht manche, die aus dem Traume des Knabenalters plötzlich erwachen, und erwachend — auf einmal in das freie, sich gelassene Leben hineinstürzen, so hineinstürzend — sich den Hals brechen: aber gekannt und geachtet — würden wir doch dazu mitwirken, daß in den Registern der Unglücklichen, von Jahr zu Jahr, weniger Musensöhne zu lesen wären, (welches um der Ehre der Musen und ihrer Wohnsitze und ihrer Freunde willen gar sehr zu wünschen wäre).“

„Wir Geseze wünschten zwar selber, daß ein solcher heller, reiner Geist der Wissenschaft herrschend würde, der, Eines mit Religion und Tugend, uns entbehrllich machen könnte. Aber da von diesem hellen, reinen Geiste der Wissenschaft nicht sonderlich viele Spuren, und von seiner ausgebreiteten und gesicherten Herrschaft noch gar keine zu finden sind: so werden wir Geseze, ohne Anmaßung — auch in der Zukunft noch, uns für unentbehrllich halten, und um fernere freundliche Unterstützung bei den Edlen des Kreises ansuchen müssen.“

Was ich den akademischen Gesezen so eben in den Mund gelegt habe, ist offenbar von der Art, daß es kei-

nen Tadel zu scheuen, keine Widerlegung zu fürchten haben kann.

Zwar würde die Sinnlichkeit, wenn sie als Richter in spräche, gegen „Gesetze“ viel einzuwenden haben; vor ihrem Richterstuhle würden die Gesetze als lästige Schranken, als peinliche Fesseln, als der Tod der Freiheit ausgerufen werden. Allein, zum guten Glück! ist die Sinnlichkeit ja selbst Partei; sie kann überdem schon gar nicht richten „über Gesetz,“ und muß sich begnügen, über Süß und Sauer u. dgl. zu endurtheilen, und daß ihr die Gesetze sauer seyen, glauben wir, ohne weitem Erweis, ihr auf das Wort — weil wir es wissen. Endlich ist es gerade die Sinnlichkeit, die, blind — durch das Auge des Gesetzes geleitet zu werden bedarf; die, schnellvordringend — durch die Hand des Gesetzes gehalten zu werden bedarf; die, gewaltsam stürmend — durch den Arm der gesetzlichen Gewalt gebändig zu werden bedarf.

Uebrigens, wenn der Buchstabe der Gesetze für die Sinnlichkeit eine lästige Hemmkette ist, damit sie bergab rennend nicht Wagen und Pferd und Kutscher zu Boden stürze, zertrümmere und tödte: so ist der Geist der Gesetze dem edeln Gemüthe, wo nicht ein neuer Flügel — zum höhern Fluge, doch eine Lüftung der gesenkten Fittige.

Auch den Richterstuhl des vernunftlosen und bloß vernunftelnden Verstandes (in meiner Sprache, des Selbstdünkels, der sich Weisheit lüget und Thorheit ist) kennen die Gesetze nicht an.

Das Blendendste, was der Dünkel, der sich Verstand nennt, wider Gesetz und wider die Achtung der Gesetze einem jungen, am goldenen Berge der Freiheit aufklimmenden Gemüthe vorspiegeln könnte, ist etwa dieß: „Wir müssen mit unserm Zeitalter gleichen Schritt halten.“ nun will aber unser Zeitalter die Unterwerfung unter Gesetze für „freie Musensöhne — entehrend finden.“

Was „das Fortstudiren und gleichen Schritt mit seinem Zeitalter halten“ betrifft, so will ich vor der Hand bloß das stachelichte Wort des großen Mathematikers und des nicht kleinen Epigrammendichters Kästner wie im Vorbeigehen noch einmal in Erinnerung bringen: „Mit dem Geiste der Zeit fortstudiren, heißt, nach ihm,

„in der Geschichte immer mehr zweifeln;

„in der Moral immer mehr von Sittlichkeit reden und weniger thun;

„in der Theologie immer weniger glauben;

„in der Philosophie immer neue Sprachen reden.“

Nachher finde ich die Lehre: „Halte mit dem Jahrhundert gleichen Schritt,“ um den schonendsten Ausdruck zu wählen, sehr unbestimmt.

Denn es kann mir die Weisheit gebieten erstens, mit meinem Jahrhundert so gar nicht gleichen Schritt zu thun, daß sie vielmehr gebeut, mehrere hundert oder tausend Jahre rückwärts zu gehen.

Es kann mir zweitens die Weisheit gebieten, etliche Jahrhunderte über mein Jahrhundert hinauszugehen — wenn ich anders Feuer im Busen und Mark in den Beinen habe.

Es kann endlich drittens auch der Fall eintreten, der mich auffordert, zwar nicht mit dem ganzen Zeitalter, aber doch mit den wenigen Edlern desselben gleichen Schritt zu halten.

Nun sind diese dreierlei Gebote offenbar in ihren Forderungen einander so widersprechend, daß sich der Widerspruch nur in den viel- und tief-verhüllenden Falten der Unbestimmtheit verstecken kann, und, auch schon bei der leichtesten Ausglättung der Falten, herausfallen und in seiner ganzen Blöße sich darstellen muß.

Es kann mir die Weisheit gebieten, statt mit meinem Zeitalter gleichen Schritt zu halten, mehrere hundert oder tausend Jahre rückwärts zu gehen.

Wenn der Jüngling z. B. wahrnähme, daß in höhern und mittlern Ständen je länger je mehr das Szepter der entnervenden Weichlichkeit und des Ernst-verschwendenden Genusses herrschend würde, seine Herrschaft durch lockere Meinungen erweiterte, durch überspannende Maximen unterstützte, und die alte Tapferkeit und die alte Treue der deutschen Nation zur seltenen Reliquie der Vorzeit machte, so spräche ihm gewiß der bessere Genius in sein Herz: Lauf nicht mit den Thoren deines Zeitalters, geh zurück in die grauen Tage, wo ein Mann ein Wort, wo Deutscheit noch Charakter war.

Dazu ist auch eigentlich die Geschichte bestimmt, daß sie uns in die vorigen Jahrhunderte zurückführt — zu den großen Menschen, damit uns die kleinen des unsern nicht zur Bewunderung ihrer kleinen Ansichten mit fortreißen.

Also ein Rückgang zu den Großen in die Vorwelt kann edel, kann lichterhell, kann größer seyn, als ein Wettlauf mit den Kleinen der Mitwelt.

Es kann mir die Weisheit gebieten, statt mit meinem Jahrhundert gleichen Schritt zu halten, über dasselbe hinaus zu gehen und ganze Jahrhunderte zu antizipiren — wenn ich anders Sinn und Kraft für dieses Ergreifen und Vorausnehmen des Kommenden habe.

So antizipiren alle großen Männer. So antizipirte Fenelon, der die Ruinen seines Vaterlandes, die im letzten Jahrzehende des letzten Jahrhunderts mehr als Europa durchhallten, hundert Jahre vorher sah. So antizipirte Bacon, der noch fehlende Wissenschaften weisagte, und die Nachwehen der einseitigen Kultur wie in einem Gesichte erblickte. So antizipirte Erasmus, der vor beinahe drei Jahrhunderten schrieb, was, wenn er jetzt wiederkehrte und wieder schriebe, an Inhalt und Form — noch obenanstünde, und als heilende Arznei unsers frankten Zeitalters empfohlen zu werden verdiente. So antizipirten Sokrates und Plato, die ein alter

Kirchenlehrer Christen vor dem Christenthume, und ein neuer Philosoph Vorläufer des Christenthumes nannte, manche Lehre des göttlichen Evangeliums.

Es kann mir endlich die Weisheit gebieten, nicht sowohl mit meinem Jahrhunderte, als mit den Edlern, mit den himmlischen Genien desselben gleichen Schritt zu halten.

Denn, wer ein Jahrhundert, oder auch nur in einem gegebenen Abschnitte den vermischten großen Haufen weise machen wollte, müßte auf einer Seite die Portionen des Himmelbrodes so klein zuschneiden, daß die Starken des Landes erhungerten, indem auf der andern die Schwachen, unfähig, auch die kleinere Portion zu verbauen, an Unverdaulichkeit starben; gesetzt auch, daß sie das wahre Himmelbrod in Händen — und nicht die Wolke für die Göttin selber ergriffen hätten.

Wo ich ganze Heerden nach neuer Weisheit rennen sehe, da weiß ich zum voraus, daß es nicht Weisheit ist, was sie treibt. Denn wahrhaft Großes ist noch nie ohne andauernde Arbeit errungen worden; wahrhaft Unvergänglichliches noch nie ohne Selbstverläugnung erstritten worden; wahrhaft Schönes noch nie von andern Gemüthern angeschauet worden, als die nach Reinheit und Erhabenheit des Geistes anstrebten. Und Arbeit und Selbstverläugnung und Ringen nach dem Reinen und Erhabenen kann in einem schlaffen Zeitalter — nicht so leicht Enthusiasmus werden. Und so lange die Welt steht, ist noch nie das Gute — ist immer nur das Böse ansteckend geworden. Der Weg zum Reiche der Wahrheit ist, wie jener zum Himmlischen, ein schmaler, und das Thor, das hineinführt, überall ein enges. Denn, daß die, welche auf dem breiten Pfade einhergehen, und durch das große Thor hindurchwallen, das Fähnlein der Wahrheit zur Schau tragen, ändert nur das Feldgeschrei, aber nichts an der Wahrheit, und macht den Irrpfad schon gar nicht zum Wege der Wahrheit.



Daher kommt es auch, warum auf den Heerstraßen viel Hornvieh, aber selten Adler zu sehen sind; denn diese trinken das Sonnenlicht, indem jenes der Weide nachzieht.

Also der Vordersatz: „Du sollst mit deinem Zeitalter fortrücken!“ ist so schwankend, daß er, um bestimmt wahr, oder bestimmt-falsch zu seyn, vorher genau bestimmt werden muß; ist ein weicher Thon, dem du erst das Bild des Wahren oder des Falschen — (er ist für beides gleich empfänglich) eindrücken mußt, damit er es darstellen kann.

Aber der Nachsatz: „Unser Zeitalter will die Unterwerfung der freien Musensohne unter Gesetze entehrend finden,“ — verdient auf jeden Fall — keine sonderliche Aufmerksamkeit.

Denn wenn auch unser Zeitalter als Zeitalter — so thöricht seyn könnte, Unterwerfung unter Gesetze, die selbst zur Förderung der Wissenschaft unentbehrlich sind, für Entehrung des nach Wissenschaft strebenden Geistes zu halten (etwas, dessen man ohne die zuverlässigsten Proben kein Zeitalter anschuldigen soll): was sollte das den bessern Jüngling angehen, der sich nur frei in der edlen Unterwerfung unter Gesetze fühlen kann?

Und was wäre das für ein Zeitalter, das in seinen Tongebnern Unterwerfung unter Gesetze, ohne die keine ungehemmte Bildung der Jugend sich denken läßt, für eine Entehrung des jungen Alters hielt?

Gerade das Gegentheil, akademische Freunde! gerade das Gegentheil erprobet sich vor jedem gesunden Urtheile als Wahrheit.

Wo die Sinnlichkeit in dem Gesetze nichts als Folter, wo der Selbstdünkel in dem Gesetze nichts als Entehrung sieht, da sieht die Vernunft in dem Gesetze nichts

als Freiheit und Adel und Weissagung der bessern Zukunft.

Da das Gesetz den akademischen Jünglingen nur das gebeut, ohne was weder die zur Selbstbildung nöthige Ruhe, noch der rege Eifer in der Selbstbildung, ohne was weder der Stufengang in der wissenschaftlichen Kultur, noch der Charakter der künftigen Berufstreue bestehen kann; da das Gesetz nur das verbeut, was den Zweck der Universitäten entweder ganz zernichtet, oder wenigstens sehr erschwert: so sieht der Vernunftblick, der nur auf den Sinn des Gesetzes sieht, in dem Gesetze, das die zerrüttende Willkühr bindet, nothwendiger Weise nichts anders, als einen Freund, der dem menschlichen Geiste den Aufschwung in sein höheres Element erleichtert, — denn ist der Geist einmal in vollem Fluge, dann mag er sich selber Gesetz seyn.

Wenn sich aber der junge Mann, ehe sein Geist reif und sich selber Gesetz seyn kann, dem Gesetze entzieht, so hat er keine andere Alternative, als die: entweder mit dem Thiere des Feldes in der Materie seine, zu niedere, Bestimmung zu suchen, oder ohne Flügel einen Flug in die Gegenden des Lichtes zu wagen, um desto tiefer, und mit dem ganzen Gewichte der Sinnlichkeit in das Thal der Lüste herniederzufallen; denn schwebend zwischen dem ungetrübten Lichte des Ewigen und dem dämmernden Scheine des Zeitlichen — wird er sich nicht lange halten können.

So wie die Vernunft in der Unterwürfigkeit unter das Gesetz Freiheit und Adel findet, so liest sie auch in ihr eine Weissagung der Zukunft.

Denn, wer sich in die nothwendigen Verhältnisse des akademischen Lebens (die, von der Vernunft ausgesprochen, Gesetze heißen) einzupassen gelernt hat, der wird einst als Mann auch die Bürde des öffentlichen Lebens mit Würde tragen, der wird den Beruf, für den er in seinen akademischen Jahren sich vorbereitet, als

einen Altar ansehen, auf dem er seine Kräfte und sich selber für Wahrheit und Gerechtigkeit opfern soll.

Gewohnt, dem göttlichen Rufe in seiner Brust zu folgen, wird er die frischen Manneskkräfte, (deren volle Bewahrung, mitten im Feuer der Jugend und im Reize des Zeitalters, — als die beste Probe der Unterwürfigkeit unter das akademische — und unter das heilige Gesetz gelten mag), in seine Heimath und zum Dienste des Vaterlandes zurückbringen, und demselben dankbar weihen.

Jetzt treu im Kleinen, einst treu im Großen — wird er die beste Apologie für die Lehranstalt seyn, selbst ein Denkmal der Restauration und eine lebendige Inschrift auf die Lehranstalt.

Und, wenn die Mehrzahl der Akademiker diesen Geist aus unsern Hörsälen zurückbringen wird — dann wird die Universität, was sie seyn soll, — die Residenz der Wissenschaft und Weisheit werden; dann, dann wird die Lehranstalt Einen und denselben Ruhm auskünden, den die Himmel erzählen, Eine Sprache mit den Sternen sprechen . . . . . dann wird, wenn derselbe allerneuernde Geist mit seinem Athem überall wehen wird, auch die Erde wieder mit den unzähligen Sonnensystemen Ein Lied singen.

— — — O, die große Sonne der unsterblichen Welt, gegen die das Licht der unsern Nacht ist, — — das große Auge des Universums, dessen Blicken unsere Lebensbahn — in allen Krümmungen der Zeit sich nicht entziehen kann; das große Herz der Natur, das für alle seine Kinder schlägt; der große Geist der Geister, das Wesen der Wesen, das alle Kräfte bildet, zusammenhält, belebet; der Eine, ohne den keine Wahrheit und keine Tugend, keine Schönheit und keine Freude Sinn und Bestand hat; der Allein=Unentbehrliche, den jedes Streben nach Weisheit meint, wenn es ihn auch nicht nennet; der Allein= und Aussich=Erhabene, zu dem, wer groß und gut und frei

und lict hell werden will, aufblicken muß, ohne den kein Menschenfest menschenwürdig gefeiert werden kann, der der geheime oder ausgesprochene Text jeder Feierlichkeit seyn soll, der das  $\alpha$  alles Wahren, Guten, Schönen, und das  $\omega$  ist —

Der sey auch das letzte Wort dieser Rede —

**Gott!**